

Wir gratulieren im April:

4.4. Elfriede Gericke	zum 85. Geb.
6.4. Rita v. d. Schulenburg	zum 66. Geb.
12.4. Lischen Trumpf	zum 80. Geb.
14.4. Hannchen Süßmilch	zum 68. Geb.
16.4. Jürgen Ulrich	zum 65. Geb.
17.4. Anna Ehlert	zum 83. Geb.
17.4. Manfred Wolter	zum 66. Geb.
23.4. Siegrid Tanger	zum 68. Geb.
26.4. Gerhard Köhn	zum 73. Geb.
27.4. Waltraud Müller	zum 79. Geb.
30.4. Ilse Schulz	zum 85. Geb.

Im Mai gratulieren wir:

6.5. Helmut Pudlitz	zum 67. Geb.
7.5. Erika Kaufels	zum 67. Geb.
10.5. Betty Lojewski	zum 92. Geb.
12.5. Ursula Fehse	zum 78. Geb.
12.5. Maria Schulze	zum 68. Geb.
13.5. Martin Wiswedel	zum 68. Geb.
14.5. Heinz Schumacher	zum 85. Geb.
17.5. Marie-Luise Gottschling	zum 65. Geb.
22.5. Charlotte Diekmann	zum 67. Geb.
24.5. Hiltraud Köhn	zum 74. Geb.
25.5. Lisa Woost	zum 80. Geb.
26.5. Otto Kahle	zum 83. Geb.
27.5. Horst Schrader	zum 69. Geb.
27.5. Joachim Stapel	zum 65. Geb.
28.5. Helga Napiwotzki	zum 70. Geb.



Apenburg aktuell

33. Ausgabe
April / Mai 2005

- Schule in Apenburg seit 1368 - Schulgeschichte
- Drei Radtouren von Apenburg aus
- Geschichten aus der Turmkugel – Bäcker Heuer
- Dies und das – Straßenglätte und Zerstörungswut
- Straßenräuber und Doppelmörder Christian Linnewe
- Vor 60 Jahren – das Kriegsende in Apenburg
- Wen lauste der Affe? Jagdgeschichte von J. Ulrich
- Rekonstruktion der Trauerhalle



Wir gratulieren auch allen Jubilaren, die hier nicht genannt wurden! Wir wünschen frohe Stunden, viel Freude, Gesundheit und Zufriedenheit.

.....

Herausgeber: Flecken Apenburg
 Redaktion: Britta Patermann, Sylvelie Pross,
 Hildegard Klinger, Uta Schröder,
 Günter Schröder, Brigitte Flach, Barbara Exner
 Anschrift: G. Schröder, Wendkoken 1, 38486 Apenburg
 Internet: Marcus Baumgarten, WWW.Apenburg.de
 Druck: Druckwerkstatt Regenbogenhof, Torsten Schleinschock,
 Jeggeleben, Tel.: 039009 / 50066

Informationen zur Rekonstruktion der Trauerhalle und die Gestaltung der Außenanlagen in Apenburg im Rahmen der Dorferneuerung

Die Zuwendungsbescheide für beide Maßnahmen sind durch das Amt für Landwirtschaft und Flurneuordnung für den Zeitraum vom 25.11. 2004 bis 31.05. 2005 bewilligt worden. Durch das Bauingenieur – und Architekturbüro Klötze wurden vier Gewerke ausgeschrieben und auf jeweils vier Losnummern aufgeteilt.

- Los -Nr. 1 Baugewerk
- Los- Nr. 2 Zimmerei – und Dachdeckerarbeiten
- Los- Nr. 3.1 Pflasterarbeiten
- Los- Nr. 3.2 Landschaftsbauarbeiten

Nach einer beschränkten Ausschreibung der Gewerke in einem öffentlichen Anzeiger meldeten sich ausreichend Bieter. Aus der Vielzahl der Bewerber wurden je Losnummer sechs Bieter ausgesucht und über das Bauingenieur – und Architekturbüro angeschrieben . Bei den informierten Handwerksbetrieben handelte es sich in der Hauptsache um Gewerbetreibende aus dem eigenen Ort und der näheren Umgebung .

Durch die Verdingungsverhandlung vom 24.01. 2005 und auf der 8. Sitzung des Gemeinderates am 17. 02. 2005 wurden durch Beschlüsse die Losnummern an folgende Bieter als Auftragsvergabe erteilt .

- Los – Nr. 1 Baugewerk Firma aus Siedenlangenbeck
- Los – Nr. 2 Zimmerei – und Dachdeckerarbeiten
Firma aus Klötze
- Los – Nr.3.1 Pflasterarbeiten Firma aus Gardelegen
- Los – Nr.3.2 Landschaftsbauarbeiten
Firma aus Schrampe

Als ein Bürger der Gemeinde kann dieses Ergebnis nicht befriedigen , denn bei den Arbeiten zur Rekonstruktion der Trauer – halle haben drei Apenburger Firmen mitgeboten.

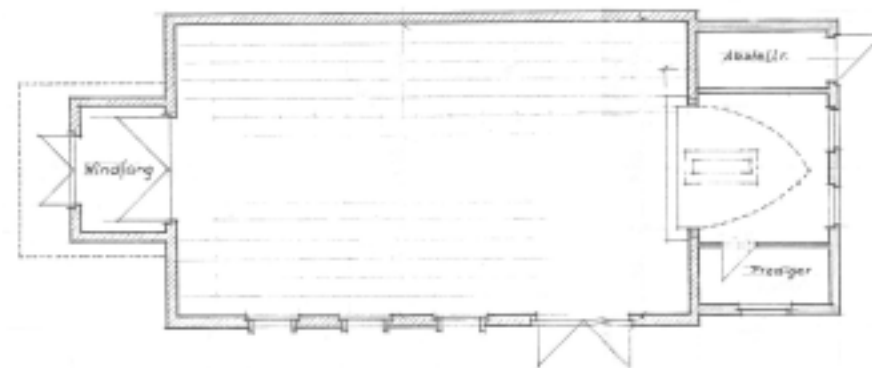
Anmerkungen zur Vergabep Praxis :

Die gesamte Maßnahme wurde in 4 Lose geteilt , wobei jedes Los der Bauleistungen in der Kostenschätzung zwischen 15 und 50 T Euro lag.

Gemäß den Nebenbestimmungen des erhaltenen Zuwendungs-Bescheides sind alle einschlägigen Bestimmungen des Landes Sachsen – Anhalt zum öffentlichen Auftragswesen einzuhalten. (Der Zuwendungsempfänger ist verpflichtet, die festgeschriebenen Bestimmungen zu beachten, da ansonsten die vorgesehene Förderung nicht gewährt wird.)

Dieses heißt, entsprechend dem Ministerialblatt vom 03.03.2003, es ist nach o. g. Kostenschätzung eine beschränkte Ausschreibung nach öffentlichen Teilnahmewettbewerb durchzuführen.

Wir hoffen , dass trotz des länger angehaltenen Winters die Trauerhalle und das Umfeld termingerecht und in zufriedener Qualität fertiggestellt werden. Für die nicht geförderten Innen – Ausbauarbeiten besteht die Möglichkeit der Teilnahme der Apenburger Handwerksbetriebe . Selzner, Bgmstr.



Die Zeichnung stellt die umgestaltete Trauerhalle dar.

Vor 60 Jahren – das Kriegsende in Apenburg

In diesen Monaten vor 60 Jahren ging in der Altmark der Krieg zu Ende. Schon lange vorher kamen die Schrecken „heim ins Reich“. Frauen und Mütter hatten Nachrichten vom „Heldentod“, von Verwundung oder vom Vermisst-Sein ihrer Männer und Söhne erhalten. Nahezu alle männlichen Einwohner zwischen 16 und 55 Jahren waren zum Kriegsdienst eingezogen worden.

Hochverehrte Frau [REDACTED]!

Im Kampf um die Freiheit Gross-Deutschlands ist seit einem Gefecht nordostwärts Kaminonka-Strumilowa am oberen Bug (Generalgouvernement) Ihr Sohn, der Obergrenadier [REDACTED], vermisst. Der Zug, dem er angehörte, geriet in eine feindliche Umklammerung. Die Kompanie hat bis heute vergebens gehofft, von einer anderen Einheit oder einem Lazarett eine Nachricht von Ihrem Sohn zu erhalten. Es muss nunmehr angenommen werden, dass er in Feindeshand gefallen ist.

Briefauszug von 1944

Alles, was deutsche Flugzeuge und Bodentruppen in West- und Osteuropa angerichtet hatten, traf nun das eigene Land und die Bevölkerung mit mehrfacher Wucht.

Die immer häufigeren Luftalarme hielten die Leute in Atem. Mit viel Glück wurde Apenburg selbst von Bombenabwürfen nicht betroffen. Immerhin gab es in Beetzendorf, Klötze und Kusey viele Tote bei solchen Angriffen. Die von den Bombern als Notabwürfe oder bei der Rückkehr von Einsätzen als gefährlicher Ballast abgeworfenen Spreng- und Phosphorbomben gingen jedoch mehrfach in der Ortsnähe nieder. Noch heute liegen einige Blindgänger in der Erde.

Da die Altmark die Einflugschneise für die gewaltigen englischen und amerikanischen Bomberverbände auf ihrem Weg nach Berlin und zu den mitteldeutschen Städten war, konnte man zahlreiche Luftkämpfe und mehrere Abschüsse alliierter und deutscher Flugzeuge beobachten. Am 2. Pfingsttag 1944 stürzte ein deutscher Jäger Me 109 auf die Straße und die Purnitzböschung am Alten Tor. Der schwer verletzte Pilot landete mit dem Fallschirm im Wallgraben am Lindenwall.

Im März 1945 wurde mit der Annäherung der Front das Chaos immer größer. Schulunterricht fand schon lange nicht mehr statt, Flüchtlinge aus den zerbombten Städten und den Kriegsgebieten im Osten fluteten in das Dorf, Truppen fuhren durch den Ort. Zur Feldarbeit konnte man nur noch bei schlechter Witterung oder in der Dämmerung gehen, denn die englischen und amerikanischen Jagdflieger schossen auf alles, was sich bewegte. Schon lange musste nachts peinlich auf Verdunkelung geachtet werden, um den Bombern kein Ziel zu weisen. Nachbarn

achteten schon aus Sorge um das eigene Gut und Leben darauf, dass überall das Licht ausgeschaltet wurde.



Anfang April 1945 wurde dann der Eiskeller aufgebrochen und wochenlang schleppte man den dort gelagerten Wein in Eimern und Kannen nach Hause. Sinnlos wurden die Fässer zerschlagen und im Keller watete man durch den Wein.

Der Ernst des Krieges gewann aber schnell wieder die Oberhand, als sich die Kämpfe näherten. Nachdem die letzten deutschen Soldaten abgezogen waren, gingen mutige Männer, Bürgermeister Heine, Fritz Reppin und Schmied Plönnigs, den Panzern der Amerikaner mit weißen Fahnen entgegen und verhinderten so die Beschießung des Ortes.

Die Amerikaner zogen am 12. April 1945 etwa 9⁰⁰ Uhr in den Ort ein. Schule, Jägerheim, Bahnhof und mehrere Wohnhäuser mussten für die Truppen geräumt werden. In der Stärkefabrik richtete man eine Panzerwerkstatt ein. Daneben häuften sich zerschossene Fahrzeuge. Bald danach mussten Waffen, Fotoapparate, Uhren und Radios abgegeben werden, Fahrräder wurden zerstört.

Die Sieger verhafteten den Ortsgruppenleiter der NSDAP und setzten Fritz Rahl als Bürgermeister und Amtsvorsteher ein. Nach 14 Tagen gab es einen kurzzeitigen Versuch, den Schulbetrieb wieder aufzunehmen.

Bei den Bürgern wurde die Erleichterung über das Ende der Kämpfe schnell wieder von den Sorgen um das tägliche Brot, das Schicksal der Angehörigen und von der Skepsis gegenüber den Siegern verdrängt. Diese hielten sich mit Repressalien gegen die Bevölkerung bis auf den ersten Zwischenfall in Rittleben jedoch weitestgehend zurück.

Im Mai zogen die Amerikaner ab und Engländer kamen für kurze Zeit – darüber und über weitere Entwicklungen demnächst mehr.

Viele Anekdoten und Geschichten aus jener Zeit werden erzählt, z.T. selbst erlebt, z.T. weitererzählt. Ich bedanke mich bei allen, die über jene Zeit berichteten.

G. Schröder

Die Schulgeschichte Apenburgs

Das Studium der Dokumente aus der Turmkugel regte dazu an, sich mit der Schulgeschichte unseres Ortes zu befassen. Weil weder in der Schule noch in der Gemeindechronik zusammenhängende und zuverlässige Darstellungen zu finden sind, soll hier der Versuch unternommen werden, einige Fakten aufzuzeigen. Ausführungen zu Apenburg stützen sich auf die Turmdokumente und auf Darstellungen von Walter Subke, früher Lehrer in Apenburg. Andere Orte sind in Bezug auf die Schulchronik z.T. besser dran. So gibt es z.B. in Stapen Aufzeichnungen, die etwa bis 1800 zurückreichen. Einige Hinweise findet man bei W. Zahn „Heimatskunde der Altmark“, Stendal 1892. Bei ihm ist zu lesen, dass in Stendal 1188, in Salzwedel 1307 und in Gardelegen 1340 Schulen erwähnt werden. Eine Schule in Werben wird 1392 und eine **in Apenburg schon 1368** erwähnt. Damit gab es in Apenburg eine der ältesten Schulen der Altmark.

Auf dem Lande waren Schulen nicht immer mit bestimmten Gebäuden verbunden. Häufig lernten die Kinder hauptsächlich das Singen von Kirchenliedern. Als Lehrer wurden Handwerker angemietet, die vor allem im Winter unterrichteten und die man für ihre Dienste mit Kost und Logis entlohnte.

Die reformierte Kirche (1517 Thesenanschlag) verlangte von den Gläubigen das Lesen der Bibel.

Die oben beschriebene Reihenschule (der Reihe nach von Haus zu Haus) wurde forciert und bis zum Beginn des Dreißigjährigen Krieges konnte etwa die Hälfte der Bevölkerung leicht lesen und schreiben.

Am Kriegsende (1648) gab es in Apenburg nur noch 40 Haushalte und an Schule war nicht zu denken.

Mit der Erstarkung Preußens entwickelte sich auch das Schulwesen. König Friedrich

Wilhelm I. ließ etwa 2000 Volksschulen gründen. Friedrich der Große erließ 1763 das General-Landschul-Reglement, durch das



viele Schulstellen geschaffen wurden. Mit diesem Gesetz, wurde auch die allgemeine Schulpflicht in ganz Preußen für alle Kinder zwischen fünf und 13 Jahren eingeführt. Dem Gesetz war jedoch nur ein bescheidener Erfolg vergönnt, denn es dauerte noch sehr lange, bis der Schulbesuch aller Kinder durchgesetzt wurde. 1816 betrug die Schulbesuchsrates in der Provinz Sachsen, zu der die Altmark gehörte, nur etwa 80 %. Da die Gemeinden für den Schulbau zuständig waren, dauerte es noch lange, bis genügend Schulräume zur Verfügung standen. Damit waren die Schwierigkeiten nicht überwunden, denn die Lehrer wurden so schlecht bezahlt, dass die Verse „vom armen Dorfschulmeisterlein“ der Realität entsprachen. 1826 bekam ein Lehrer in Stapen jährlich je Kind zwischen 16 Groschen (2 M) und 3 M. Dazu kam von jedem Ackerhof ein Scheffel, von Kossathhöfen ½ Scheff. Roggen, außerdem Holzgeld und Weidefreiheit für eine Kuh, 6 Schafe, 1 Gans mit Jungen u. 2 Schweinen.

Die ersten Schulhäuser auf dem Lande wurden um 1800 erbaut. Über die ersten Schulbauten in Apenburg schrieb 1857 der damalige Cantor Friedrich Wilhelm Schermer, aus Groß-Apenburg gebürtig, in einer alten Schulchronik: „Ein früheres Schulhaus ist

abgebrannt; das später neu erbaute Schulhaus auf der selben Stelle in der Nähe der Kirche in der Vorderstraße, wo das jetzige steht, muß sehr klein gewesen sein, da das Schulzimmer nicht 60 Kinder fassen konnte.

Das Schulhaus hatte



Das Schulhaus von 1824

2 Etagen, wovon die obere das Local bildete bei den Bürgerversammlungen. Die vermehrte Zahl der Kinder, welche sich im Jahre 1820 auf 60 bis 70 belief, sowie die Baufähigkeit des alten Schulhauses erforderte einen Neubau desselben. Die Gemeinde Recklingen, welche vertragsmäßig das hiesige Schulhaus zu bauen hatte, führte den Neubau durch den Kirchenvorsteher

Tegge hierselbst im Jahre 1824 aus.“

Daraus geht hervor, dass es an der Kirche schon mindestens drei Schulhäuser gegeben hat. Das 1824 errichtete Gebäude wurde, wie allgemein bekannt ist, zwischen 1926 und 1928 in die Badeler Straße umgesetzt, weil man am Mühlenweg ein neues Schulhaus errichtet hatte. (Darüber später mehr.)

Die Lehrer wurden von den Kirchenvorgesetzten in Schulrevisionen kontrolliert. In einem Falle war die Apenburger Schule in so schlechtem Zustand, dass der Lehrer emeritiert (entpflichtet) wurde. Über die in der Anfangszeit in Apenburg tätig gewesenen Lehrer sind nur lückenhafte Dokumente vorhanden.

Von Cantor Ernst Schermer wird der Name von Schulmeister Hans Hartmann als erster nachweislicher Lehrer allerdings ohne Jahreszahl genannt. Für das Jahr 1716 führt er die Namen Lipper, Kummer und Röhl an. In den Turmdokumenten von 1749 steht der Name von Cantor Johann Andreas Dietrich. Der Cantor,

ein Kirchenangestellter mit vielen Aufgaben, hatte unter anderem auch die Kinder zu unterrichten. Anfangs wählte man dazu Leute aus, die etwas lesen und schreiben und vor allem gut singen konnten. Friedrich II. schickte seine altgedienten Unteroffiziere als Lehrer in die Schulen und trug damit wesentlich zur berüchtigten „preußischen Zucht und Ordnung“ in den Schulen bei. Die Apenburger Schule wurde im 18. und 19. Jahrhundert vor allem von einigen langgedienten Lehrern geprägt, die in



Das Bild von 1905 zeigt Kantor Ernst Dörsing.

Johann Gottfried Buchwald, 1758 bis 1799,
Johann Gottlieb Reifgerst, 1814 bis 1848
Friedrich Wilhelm Schermer, 1848 bis 1885
Ernst Dörsing, 1885 bis 1909
(Jeweils die Zeit als Hauptlehrer)

ihren Klassen oft 60 und mehr Kinder zu unterrichten hatten. (G. Schröder)

Was gibt es Neues aus Rittleben?

- eigentlich nicht viel Neues...

Die Einwohnerzahl ist in den letzten zehn Jahren in etwa stabil geblieben.

Zur Zeit wohnen in Rittleben 56 Personen. Davon sind 11 Kinder und 11 Rentner.

Von Januar 1994 bis Ende 2004 stehen acht Geburten nur vier Todesfälle gegenüber. Drei Jugendliche haben den Ort verlassen.

Von den 12 Neubauernhäusern, die nach 1945 als Wohn- und Stallgebäude errichtet wurden, sind 11 modernisiert und die Ställe zu Wohngebäuden umgebaut worden.

Übrigens: Nur die Rentnerin Betty Lojewski (92) wohnt noch mit der Familie ihres Sohnes in dem Haus, das sie mit ihrem Ehemann aufgebaut hat. In drei weiteren Häusern wohnen noch Kinder bzw. Enkel der Erbauer. Alle anderen Wohnstätten haben neue Besitzer bekommen. Zwei Häuser stehen auch in Rittleben leer: Das älteste Wohnhaus (Wendt) – Eigentümer ist das Mischfutterwerk – und der ehemalige Konsum – Eigentümer ist die

Gemeinde Apenburg.

Am Herrenhaus wurden Türen und Fenster mit Brettern vernagelt und ein hoher Maschendrahtzaun um die Ruine errichtet, die nun völlig dem Verfall preisgegeben ist.

Im Futtermittelwerk haben vier und in der Milchviehanlage zwei



Rittlebener einen Arbeitsplatz.

Auch eine Großfamilie gibt es in Rittleben. Dort leben Urgroßmutter, Großeltern und zwei junge Familien mit je einem Kind unter einem Dach. Wo gibt es so etwas heute noch? (H. Klinger)



Die Altmark – unsere Heimat = Wer rastet, der rostet!

Ganz in Familie oder in Gruppen führen uns die drei Rad-Touren durch Wald und Flur. Wir fahren durch landschaftlich schöne Gebiete unserer näheren Heimat. Durchradelt werden: Rittlebener Forst, Lockstedter Holz, Jemmeritzer Moor, Zichtauer Heide, die Hellberge und der Klötzer Forst.



Die Feldwege in der Altmark sind meistens gut mit dem Rad zu befahren – hier beim Volkswandertag am 29. September 2001.

Zwischen Niedersachsen, Elbe und Mittelland - Kanal liegt die 5000 km² große Fläche der Altmark. Das eigentlich flache Gebiet hat durch viele eiszeitliche Überformungen ein abwechslungsreiches Aussehen. Für Radwanderer ist das Areal sehr gut geeignet. Kleine und größere Touren bieten sich geradezu an. Für die Apenburger sind unter anderem zu empfehlen.



Tour 1: Ausgangspunkt Badeanstalt. Fahrt über Rittleben nach Siedentramm. Von hier aus geht es am Rande des Rittlebener Forstes nach Poppau. Von „Mitt'n in der Welt" führt die Tour über Hohenhennigen, Lockstedt nach Neuendorf und zurück nach Apenburg. Die Gesamtstrecke beträgt etwa 18 km.

Tour 2: Treffpunkt Ostrand Apenburg, Richtung Cheinitz. Abfahrt nach

Neuendorf und weiter über Jemmeritz zum Naturschutzgebiet Jemmeritzer Moor, an der Schlossruine vorbei zum Schwiesauer Stausee. Von hier aus führt die Strecke über das Eiserne Kreuz zum Klötzer Kurhaus. Danach fahren wir durch das Lockstedter Holz nach Neuendorf und zurück nach Apenburg. Die Gesamtstrecke beträgt etwa 24 km.



Tour 3: Treffpunkt: Ostrand Apenburg. Abfahrt Richtung Neuendorf. Von hier über Jemmeritz, Jemmeritzer Moor nach Zichtau. Fahrt in den Zichtauer Forst zum Stakenberg (Höhe 149,7m). Nach Rast mit Blick über die Hellberge zurück die gleiche Tour oder am Schwiesauer Stausee vorbei nach Klötze und über Lockstedt - Neuendorf nach Apenburg. Die Gesamtstrecke beträgt etwa 35 km.



Wen lauste hier der Affe???

von Jürgen Ulrich

Die Wende war vollzogen und auch im zwischenmenschlichen Miteinander wuchs langsam „zusammen, was zusammen gehört“, eine positive Entwicklung, die für die Menschen aus West und Ost eine Selbstverständlichkeit ist und eigentlich für die große Politik eine Selbstverständlichkeit sein sollte.

Die Jäger aus den Altmarkdörfern waren bestrebt, zu ihren Sauenjagden auch Weidmänner aus dem benachbarten Niedersachsen einzuladen.

Während der Maisernte 1992 trafen sich Jäger aus den neuen und alten Bundesländern zu einer Sauenjagd in Quadendambeck. Weiträumig wurden die Schützen um einen ca. 15 Hektar großen Maisschlag abgestellt und auch die breiten Schneisen wurden von Jägern besetzt.

Eine Stunde sollte die Angelegenheit dauern, danach wollte man sich zur Auswertung der Jagd und zum „Streckelegen“ an der Feld - Waldkante treffen.

Nur wenige Schüsse waren zu hören und, obwohl am Tag zuvor eine Rotte Sauen bestätigt worden war, schien das jagdliche Unterfangen wenig erfolgreich zu werden.

Wie verabredet, trafen sich alle Teilnehmer der Jagd am besagten Treffpunkt. Der Jagdherr befragte die nacheinander eintreffenden Jäger nach ihren Erlebnissen und es stellte sich heraus, dass ein sehr ungewöhnlicher Umstand die Abwesenheit der Wildschweine erklärte. Sowohl der in der Maisschneise angestellte Weidmann „D“ als auch der im Hochwald abgestellte Jäger „G“ hatten folgendes erlebt:



Bereits zehn Minuten nach dem Jagdbeginn flüchtete ein ausgewachsener Affe, mit mehreren Maiskolben beladen, über die Schneise, verhoffte kurz vor dem Hochwald, um dann kreischend zu verschwinden. Drei Minuten später stürmte das Affentier an dem benachbarten Jäger vorbei und verschwand dann in einer Kieferndickung.

An der Glaubwürdigkeit dieser Berichte konnte kein Zweifel bestehen, da im weichen Ackerboden eindeutige Abdrücke eines flüchtigen Affen gefunden wurden. Nun soll es ja vorkommen, dass Jäger zu Übertreibungen neigen. Angler -, Jäger - und Politikerlatein sind hinlänglich bekannte Unarten.

Das hier geschilderte Jagderlebnis hat sich tatsächlich so zugetragen. Weder Alkohol, noch andere Drogen waren im Spiel und die beiden Jäger sind glaubwürdige Persönlichkeiten.



Verdrehte Welt !

Uns lehrte man, dass unsre Ahnen vorrangig lebten von Bananen. Jetzt überfallen die Lemuren sogar schon unsre Maiskulturen und zu der Plage mit den Sauen erscheinen Affen – um zu klauen.

Hier wär' es gut zu hinterfragen, warum die Affen plötzlich wagen, die Jägerschaft so zu erschrecken. Was wollen sie damit bezwecken? Sie passen nicht in uns're Breiten, darüber braucht man nicht zu streiten. Zur Toleranz sind wir bereit, doch Affen – hier, das geht zu weit!

Man mag den Jägern unterstellen, dass einige – in manchen Fällen – nicht immer bei der Wahrheit bleiben und Jagdgeschichten übertreiben. In diesem Fall ist alles klar, die Story ist passiert und wahr!

Dies und das

Da haben wir ja noch einmal richtig Glück gehabt, dass im Januar und Februar auf den glatten Apenburger Straßen nicht noch mehr passiert ist. Da die Gemeindeverwaltung scheinbar kein Konzept für den Fall vorliegen hatte, dass es im **Winter** schneien könnte, versuchte man, das Problem einfach auszusitzen. Die vom Gemeinderat vor mehreren Jahren getroffene Regelung,

dass die Anlieger von Gemeindestraßen vor ihrem Grundstück streuen und Schnee räumen sollen, ist einfach ungerecht und zum Teil nicht durchführbar. Es gibt da aber noch eine bessere Sorte Menschen, sie wohnen an Landesstraßen und brauchen sich um nichts zu kümmern. In dieser



Schöner Winter – schön glatt!

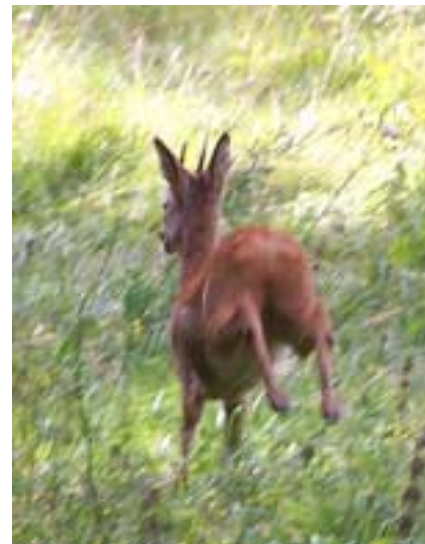
Sache wäre dringend etwas zu ändern – nicht erst in zehn Jahren!

Übrigens - in Winterfeld war nach nächtlichem Schneefall bereits 8⁰⁰ Uhr Schnee geschoben und anschließend gestreut! Wie die das nur geschafft haben?

Es kann nicht sein,

dass manche (- an dieser Stelle habe ich lange überlegt, was man schreiben könnte: Mitbürger, Menschen, Einwohner –alles das trifft doch wohl nicht die richtige Bezeichnung) denken, anderer Leute Eigentum dürfe ohne weiteres zerstört werden.

In der letzten Zeit kam es häufiger vor, dass Hochsitze der Jäger beschädigt oder zerstört wurden. Immerhin sind die Jäger nicht etwa schießwütige Tierfeinde, sondern leisten einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung des Gleichgewichts in der Natur. Seit Jahrhunderten wurden nämlich die natürlichen Feinde mancher Tiere durch die Menschen verfolgt und ausgerottet. Darum begegnen uns beim Spaziergang nicht mehr Wolf, Bär oder Luchs. Der Mensch muss eingreifen, wo die Natur sich nicht mehr selbst helfen kann, um große Schäden an Feldkulturen oder jungen Bäumen zu verhindern. Dabei übernimmt der Jäger die Aufgabe



der früheren natürlichen Selektion. Ein rechter Waidmann erlegt vor allem schwaches oder untypisches Wild.

Die wichtige Leistung der Jägerschaft bei der Pflege unserer Landschaft und ihrer Tierwelt sollte auch von den Randalierern oder den selbsternannten Tierschützern bedacht werden. Vielleicht zerstören sie dann nicht gedankenlos, leichtfertig oder bössartig die jagdlichen Einrichtungen. (G.S.)

Inzwischen sind weitere Zerstörungen erfolgt. So wurden z.B. Bänke zersägt und Wände beschmiert. Es steht hier wirklich die Frage, wie lange wir uns das noch gefallen lassen müssen!

In Apenburg gab es früher **Vereine für alle Gelegenheiten**. Sie wurden für Freizeitaktivitäten oder auch als Wirtschaftliche Vereinigung gegründet. Herr Schulz aus Siedengrieben zeigte uns kürzlich das Abzeichen des Krieger- und Landwehr-Vereins Groß Apenburg. Unsere Frage: Hat jemand Mitgliedsurkunden oder Abzeichen von Vereinen, die früher in Apenburg bestanden? Wir würden sie gerne Kopieren oder einscannen. (Es gab unter anderem: Obstbauverein, Verein für Schweineversicherung, Landwirtschaftlicher Verein Gr.Apenburg-Kalbe/M., Lehrerverein Gr. Apenburg, Gesellenverein, Männer-Turnverein, mehrere Gesangsvereine, Schützenverein usw.)



Voranzeige: Am Sonnabend, dem 11. Juni 17¹⁵ Uhr fährt ein Bus zum Musical „Cabarett“ nach Magdeburg. Interessenten melden sich bitte im Gemeindebüro.

Schulküche Apenburg
 Inh. Ellen Schulz
 Essen frei Haus und Partyservice
 - Familienfeiern jeder Art

Voranmeldung und
 Terminabsprache erbeten

Öffnungszeiten:
 tägl.: Mo-Fr 7.00 14.00

Mühlenweg 31* 38486 Apenburg
 Tel. (039001) 548
 oder 01718357041



Als die **Heizung in der Grundschule** am 9. März bei Außentemperaturen unter Null versagte, glaubte man schon an einen mehrtägigen Ausfall der Anlage. Die innerhalb der Kesselverkleidung befindliche Steuerung war verschmort. Die Herstellerfirma tat sich sehr schwer, sofort zu helfen. Die Fachleute der Firma Zürcher aus Beetendorf wussten. Rat Sie bauten eine neue Steuerung außen am Kessel an und am Abend des 9. März funktionierte alles schon wieder. Nur gut, dass die Handwerker aus der Region helfen, wenn die großen Firmen versagen.



Kinder, Kinder,... Es fängt in diesem Jahr gut an! Drei sind schon da! Außerdem sind wir guter Hoffnung, dass noch mehrere in Arbeit sind.

Rätsel für Große und Kleine

Suche 11 Bäume heraus, die sich im Brief versteckt haben!
 (Den ersten Baum haben wir bereits gekennzeichnet)

Lieber **Leopold**!

Gestern erhielt ich Deinen Brief. Ich teile Dir mit, dass ich sogleich das erwähnte Buch erstanden habe. Es ist im Verlag Eva Hörn in Ulm erschienen; aber Band zwei, den du so gern haben wolltest, ist vergriffen. Genug für heute. Ich muss mit Klärchen Wäsche bleichen, weil die Sonne scheint. Schreibe bald! In drei Wochen erwarte ich Dich wieder in Berlin.

Deine Braut Annemarie

Zu welchen Zeichnungen gehören die folgenden Details?

Auf dem Bild befinden sich Ausschnitte von insgesamt neun Titelzeichnungen einiger Ausgaben von „Apenburg aktuell“. Versuchen Sie bitte, diese Bilder zu finden.



Lösungen finden Sie im nächsten Heft.

Straßenräuber und Doppelmörder in Apenburg (1)

Wir sind ja in Apenburg einiges gewohnt, aber Straßenraub und Mord? Ja, sogar ein Doppelmord wurde in Apenburg verhandelt und gesühnt. Das alles ist historisch verbürgt und wird hier so erzählt, wie es sich zugetragen haben könnte.

Die Geschichte nahm ihren Anfang im kleinen Dorf Moru bei Lüneburg. In einer Familie mit wenig Wohlstand und vielen Kindern wuchs der Knabe Heinrich Christian Linnewe heran. Er musste schon frühzeitig zum Unterhalt der Familie beitragen und Vieh hüten. Es wundert nicht, dass er auch später seinen Lebensunterhalt nur als Hirte verdienen konnte. Im Sommer fand er meistens eine Arbeitsstelle, aber im Winter, wenn die Tiere in den Ställen gehalten wurden, war das Lebensnotwendige viel mühsamer zu verdienen. Nicht immer ging es dabei mit rechten Dingen zu. Kleinere Diebstähle, etwas Betrug oder ein Überfall auf nächtlichen oder einsamen Straßen wurden ihm zur Gewohnheit. So konnte man sich viel leichter durchs Leben schlagen als mit ehrlicher Arbeit. Die Folge war aber auch, dass er mehrmals bei Nacht und Nebel verschwinden musste, um woanders das tägliche Brot mehr oder weniger rechtschaffen zu erwerben. Linnewe hatte bald nicht mehr viele Gewissensbisse, wenn er das täglich Notwendige „besorgte“. 1806 fand er für kurze Zeit eine Anstellung als Hirte in Schnega bei Bergen/Dumme. Entweder waren ihm die Häscher wieder mal auf den Fersen oder die Arbeit war nicht mehr sein Lebensziel. Jedenfalls zog er aus dem Lüneburgischen über die Grenze in das nahe „Ausland“ nach Preußen. Der Geldbeutel hatte die Schwindsucht und der Weg auf der alten Handelsstraße Lüneburg – Magdeburg war recht mühsam. In der Nähe von Wendisch-Apenburg, im Koy-Krug an der Köhe, traf er schließlich einen alten Bekannten, mit dem er bereits früher die Landstraßen unsicher gemacht hatte. Der schien in letzter Zeit mehr Erfolg gehabt haben, denn Linnewe sah zufällig, dass er reichlich Goldmünzen im Beutel bei sich trug.

Nach einem freundschaftlichen Gelage im Koy-Krug machte man sich gemeinsam auf den Weg nach Süden. Es war der 1. Juni 1806. Die ganze Zeit ließ Linnewe der Gedanke an das Gold des Begleiters nicht los. An einer günstig erscheinenden Stelle, der Koy-Krug war gerade hinter einer Wegbiegung verschwunden, bückte er sich, um etwas an seinem Schuh zu richten. Dabei zog er das verborgene Messer hervor und stürzte sich von hinten auf den Begleiter. Der fiel, von den



Fand an dieser Stelle der grausame Überfall statt?

Messerstichen getroffen, auf das Gesicht und blieb reglos liegen. Linnewe, der glaubte, sein Begleiter sei tot, schnitt den Beutel vom Gürtel des Opfers und trat schleunigst den Rückweg an. Den Koy-Krug umging er durch den dichten, sumpfigen Wald und floh in Richtung Norden. In Preußen war ihm jetzt der Boden zu heiß, das Lüneburgische lag nah. Vielleicht könnte er durch das unwegsame Wendland verschwinden.

Ein Fuhrmann fand den Schwerverletzten und brachte ihn zum Krug, denn dort war auch eine Zollstation und meistens hielten sich mehrere Landreiter dort auf. Das Opfer konnte den Gewalttäter benennen und beschreiben. Am dritten Tag nach dem Überfall erlag er den Verletzungen. Nun war ein Mord zu sühnen. Die Landreiter machten sich sofort in verschiedene Richtungen auf, um den Übeltäter zu ergreifen.

Sie dürfen gespannt sein, wie die Geschichte weitergeht. (G. Schröder)

Geschichte(n) aus der Turmkugel

In den Berichten der Pfarrer erscheinen wiederholt die Namen von Familien, die das Leben in Apenburg über längere Zeit mit bestimmt haben. Auf **die Familie Heuer** stieß ich durch das Bäckersymbol über dem Eingang zur Vorderstraße 7.

Inzwischen konnte ich mehr über die Familie erfahren. Sie stammte offenbar aus dem Flecken Duingen bei Hildesheim, denn einem Johann Christian Heuer



wird 1799 vom Bürgermeister bestätigt, ordentlicher Bürger des Flecken zu sein. Christian Heuer hatte schon 1784 als Bäcker in Braunschweig gearbeitet. Nach 1800 kam er nach Apenburg und ließ sich hier als Bäcker nieder. Am 15. Juli 1828 wurde vor dem Gesamt- und Kreisgericht in Beetzendorf das Erbe des Bäckermeisters gerichtlich verteilt. Die Nachfolge im Geschäft trat der Sohn Christian Friedrich Heuer an. Dieser mehrte das Vermögen nicht nur durch fleißige Bäckerarbeit, sondern auch dadurch, dass er etliche Äcker, Wiesen und Hofgebäude erwarb. So entstand in damals üblicher Weise neben der Bäckerei ein ansehnlicher Landwirtschaftsbetrieb.

Pfarrer Dr. Carl Stüber erwähnte 1851 in seinem Bericht. „Das Ortsvorsteheramt hat gegenwärtig der Bäcker und Kossathbürger Christian Friedrich Heuer.“ Als der am 28. September 1852 starb, hatte der Rechtsanwalt und Notar Kaehn aus Salzwedel ein umfangreiches Erbe zu verteilen. Haupterbe wurde der Sohn Julius Christian Heuer. Dessen Schwester, die Frau des Lehrers Friedrich Wilhelm Schermer, wurde mit einer für damalige Verhältnisse beträchtlichen Summe von 1000 Talern und einer Kuh ausbezahlt.

Die Witwe Catharine Elisabeth, geb. Graebcke ließ sich ihr Altenteil genauestens aufschreiben: Möbel und Haushaltsgegenstände nach ihrer Wahl, freier Gang auf den Hof, Nutzung des Märschgartens, wobei Mist herangefahren und gegraben werden musste, wie sie es wünschte; die Nutzung einer Kuh ihrer Wahl, wobei diese auf dem Hof mit gefüttert werden musste. Stand die Kuh trocken, so war ihr täglich ein halbes Maß Milch zu liefern. Weiter erhielt sie täglich Semmelwaren, jährlich

ein fettes Schwein, acht Scheffel Roggen, drei Scheffel Gerste 72 Pfund Weizenmehl, sechs Butterkuchen, 12 Pfund Rindfleisch, Buchgrütze, Hafergrütze, Salz, Eier, Kartoffeln, Gänse, Enten, Holz, Torf, Brennöl, Wolle, Flachs, Erbsen, Backpflaumen usw. in genau festgelegten Mengen. Dieses Altenteil wurde als Hypothek festgeschrieben. (Dieses Beispiel zeigt, wie in der damaligen Zeit das Altenteil geregelt wurde.)

Da Julius Heuer geschäftstüchtig und arbeitsam den Besitz pflegte und vermehrte konnte er seinem Sohn Martin Heuer wiederum ein ansehnliches Erbe überlassen. Seine Alterssicherung ließ sich der 77jährige Altsitzer in einem Leibgedingevertrag festschreiben. Martin Heuer wird im „Turmbericht“ 1914 als Mitglied des Gemeindegemeinderates genannt. Die Tochter von Martin Heuer heiratete den Diplomlandwirt Kühne. Damit war die Zeit der Bäckerei vorbei.

Nach dem 2. Weltkrieg konnte Waltraud Kühne, die Tochter, den Hof so nicht mehr halten. Einige Flächen wurden verkauft, den Rest nutzte die LPG. Lange wurden auf Kühnes Hof noch Vieh gehalten. Das Wohnhaus verfiel mehr und mehr. Es gab zwischenzeitlich sogar Pläne, es im Zuge der Neugestaltung der Ortsdurchfahrt Cheinitz – Beetzendorf ganz abzureißen.

Schließlich wurden Haus und Grundstück von Herrn Zurleit gekauft und wieder in einen sehr ansehnlichen Zustand versetzt. Damit schließt vorerst die interessante Geschichte einer Apenburger Familie.



Das „weiße Haus“ in neuer (alter) Schönheit.